

Predigt am Karfreitag 2018: Markus 15, 20-37 – WARUM nur?

Lassen Sie uns heute das Geschehen von Karfreitag mit den Augen und Ohren des **Evangelisten Markus** wahrnehmen. Ich lese Kapitel **15**, die Verse **20-37**:

*Und als sie ihn **verspottet** hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an. Und sie führten ihn **hinaus**, dass sie ihn **kreuzigten**. Und **zwangen** einen, der vorüberging, Simon von Kyrene, dass er ihm das Kreuz trage. Und sie brachten ihn zu der Stätte **Golgatha**, das heißt übersetzt: **Schädelstätte**. Und sie gaben ihm Myrrhe im Wein zu trinken; aber er nahm's **nicht**. Und sie **kreuzigten** ihn. Und sie **teilten** seine Kleider und warfen das **Los** darum, wer was bekommen sollte. Und es war die **dritte** Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und es stand geschrieben, welche **Schuld** man ihm gab, nämlich: Der König der Juden. Und sie kreuzigten mit ihm zwei **Räuber**, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Und die vorübergingen, **lästerten** ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, **hilf dir nun selber** und steig herab vom Kreuz! Desgleichen verspotteten ihn auch die **Hohenpriester** untereinander samt den **Schriftgelehrten** und sprachen: Er hat **andern** geholfen und **kann sich selber nicht helfen**. Der Christus, der König von Israel, er steige nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben. Und **die** mit ihm gekreuzigt waren, schmähten **ihn auch**. Und zur **sechsten** Stunde kam eine **Finsternis** über das ganze Land bis zur **neunten** Stunde. Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? - Das heißt übersetzt: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia. Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!*

Aber Jesus **schrie laut und verschied.**

Was für ein **Wahnsinn!**

Was für finsterste **Dunkelheit!**

Ein **Menschen**-Leben nach nur **33** Jahren aufs **Brutalste** ausgelöscht.

Ja, dort am Kreuz **schläft** man eben **nicht** „*friedlich*“ ein,
da **erstickt** man – **langsam** und **qualvoll**.

Nein, das ist **wirklich** kaum zum **Aushalten**.

Vor **solch** sinnlosem **Leiden**,

vor **solch** entsetzlicher **Brutalität**

würde **ich** am **liebsten** die Augen **verschließen**

- wie **damals** die **schlafenden** Jünger im **Garten** –

oder, wenn **das** nicht mehr **funktioniert**,

wie diese - einfach **davonlaufen**.

Zu furchtbar - diese **finstere Leere**,

die sich **in** und **nach** diesem **qualvollen Leiden** auftut!

Und **KEINE** Worte,

die sie **leichter**, **ertragbarer** machen könnten.

Kein „*Vater, vergib ihnen...*“ oder

„... *in deine Hände lege ich meinen Geist*“ - wie bei **Lukas**.

Auch **kein** „*es ist vollbracht*“ - wie bei **Johannes**.

Markus berichtet **lediglich**

von **zwei Schreien**.

Einer zu **Gott**,

der **hier** für ihn **nicht** zu finden ist:

„*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“

und ein **letzter** Schrei - **ohne** Worte

„*er schrie laut und verschied.*“

Das ist **alles**.

Jesus – **verzweifelt** und **gott-verlassen**.

Das wird uns **heute** an Karfreitag **zugemutet**.

Verzweifelt und **gott-verlassen**,

das mutet auch **uns** das Leben immer **wieder** zu.

Mit **kurzen** und **kargen** Worten wird hier doch beschrieben,
was zu den **Grunderfahrungen** des Lebens gehört:

Ich hab sie noch im **Ohr** -

die **Schreie** der **30igjährigen Frau**,

die ihre **Schmerzen** nicht mehr aushielt.

Während das **Morphium** erst nach einer gefühlten **Ewigkeit** wirkte.

Und gegen den **inneren** Schmerz?

Gibt es denn überhaupt etwas,
das den **Schmerz** nehmen kann,
den kaum **dreijährigen** Sohn **zurücklassen** zu müssen?

Ich habe ihn vor **Augen** –
den hilflosen **Blick**
des **in seinem Leib gefangenen** Mannes,
der sich **nicht** mehr **mitteilen** kann,
und anderen Menschen völlig **ausgeliefert** ist.

Und ich **spüre** sie immer wieder,
die **Hilflosigkeit** oder auch **Gleichgültigkeit** der Menschen,
– erschreckenderweise auch in mir **selbst** –
die **trotz** der offensichtlichen Not
möglichst **schnell** zur **Tagesordnung** übergehen
und **versuchen**, das Leid **klein** zu reden:
„War doch **besser** so,
das war doch kein **Leben** mehr.“-
Und: „Das Leben geht **weiter**“.
Die **Verstorbene** ist schon **fortgebracht** worden.
Doch der **Mann** sitzt gebeugt auf dem Stuhl im **leeren** Zimmer.
Er hält die **Tüte** mit den wenigen **Habseligkeiten** seiner Frau in der Hand.
„Nein, **nichts** geht mehr weiter“ **sagt** er nur.
„**Alles vorbei.** ...
Überhaupt nichts geht mehr weiter.“

Ja, dafür steht der **Karfreitag**,
für diese **entsetzlichen** Momente,
wo das Leben einfach **stehen bleibt**.

Jesus, der anderen **geholfen** hat
– ist **selbst** hilflos **ausgeliefert**.
Der die **anderen** immer wieder **hereingeholt** hat
– bleibt selbst **draußen**, **außen vor**.
Der zum **Glauben** eingeladen hat
– kommt **selbst** an seine **Grenze**.
Der den **Beginn** einer **neuen Welt** angekündigt hat
– ist **selbst** am **Ende**.
Nichts geht mehr.

Zumindest der Evangelist **Markus hält** das **aus**.
In **diesem** Moment - wie in so **unzählig** vielen Momenten –
ist eben **KEIN Ostern** in Sicht.–

Keine zarte **Hand**,
die den Schweiß von der Stirn wischt.
Keine liebevolle **Stimme**:
„Ich bin **bei** dir – ich lass dich nicht allein“.
Kein **Morphium** für den gepeinigten Menschen.

Nur **Gottverlassenheit** und ein **wortloser** Schrei.

Markus bietet **keine Antwort**
auf die **Frage** nach dem **Warum**.
Er hält **lieber** die **quälend offene** Frage **aus**,
als dass er sich mit leicht-fertigen **Trostworten**
oder brüchigen **Erklärungen** an **dem** vorbeidrückt,
was das Leben uns zumutet.

Unterm **Kreuz** ist für Markus das **Licht von Ostern** noch **lang** nicht zu sehen.
Und für **ihn** ist es weder **Trost** noch hilfreiche **Erklärung**,
dass Jesus **zeitgleich** mit den **Passalämmern** gestorben
und so zur **Erlösung** für die **Sünden** der Menschen geworden sei.

Und, liebe Gemeinde, ich muss gestehen:
ich bin ihm **dankbar** dafür!

Denn: An einen Gott,
der seinen **Sohn opfert**,
damit wir Menschen **gerettet** werden,
nein, an **solch** einen Gott will ich **nicht** glauben.
Ein „**Christe, du Lamm Gottes,**
der du trägst die Sünd der Welt...“
mag ich kaum mehr **singen**.
In **diesem** Verständnis des Todes Jesu wohnt für mich **kein Heil**.

Doch was lässt mich **dann** noch unterm Kreuz aushalten
- dort auf **Golgatha**
- und an so vielen **anderen** Orten?:
in den dunklen **Zeiten** meines **eigenen** Lebens,
in den **Krankenzimmern** auf der Schillerhöhe,
in den **Trauerhäusern** Gerlingens,
an den unzähligen **Folterorten** unserer **Welt**?

Ja, was kann mir **dann** noch **helfen**,
damit ich **weder** vor all dem **davonlaufe**
noch darunter **zerbreche**?

Könnte es vielleicht **gerade** diese **verzweifelte Frage** sein?

„**Mein Gott...**“ sagt ja Jesus.

Bewusst oder **unbewusst**.

Vielleicht **doch** noch ein **letztes** wahnwitziges **Vertrauen**?

Gegen allen **Wahnsinn**?

Dass Gott **doch** irgendwie was **mitbekommt**

- von der **schmerzgekrümmten** jungen **Frau**?
- und ihrem **Mann**, dem kleinen **Sohn** und ihren **Eltern**,
die **ohnmächtig** das **Verlöschen** ihres Lebens mitansehen müssen?

Dass Gott **doch** irgendwie was mitbekommt

- von den **namenlosen Gequälten** in **Syrien** oder im **Irak**?

Könnte **das** vielleicht der **rettende** Unterschied sein?

Dieses **wahn-witzige Vertrauen**,

dass **Gott** einer ist,

der **überhaupt** nicht so eingreift, wie wir's **erhofft** hatten

– aber **doch** irgendwie **da** ist?

Ist **das** vielleicht der Unterschied zwischen **hoffnungslos krepieren**
und **doch** nicht **allein** für **immer** sein?

Ist es das?

„**Mein Gott?**“

Doch nicht ganz verlassen?

„**Jesus schrie abermals und verschied**“.

So beschließt Markus seinen Bericht.

Mehr **nicht**.

Ja, er lässt **nicht** zu,

dass wir einfach schnell **rüberhuschen** zum **offenen Grab**,

in der **Hoffnung**, dass er längst **auferstanden** ist.

Manchmal **gibt** es einfach **nichts**.

Geht's einfach **nicht** weiter.

„**Warum?**“ fragen wir so **oft**.

Aber **vielleicht** liegt ja gerade darin **mehr**,
als in so manchen **Trostworten** und **Erklärungsversuchen**,
die zwar gut **gemeint** sein mögen,
uns in den **Tiefen** des Lebens aber oft nicht **wirklich** erreichen.

Vielleicht ist ja einfach **Klagen** und **Schreien**,
vielleicht sogar das **Verlieren** unseres Glaubens,
ja, vielleicht ist **das** sogar **mehr**,
als eine **allzu schnelle** Wendung zum **Osterglauben**,

der aber dem **Schmerz**, dem **Leid** und dem **Gottesverlust**
aus dem **Weg** gehen möchte.

Das jedenfalls höre ich **auch**

in den Schreien der dunkelsten Gottverlassenheit Jesu.

Vielleicht müssen wir ja Gott manchmal **verlieren**, **wirklich** verlieren,
um ihn nach einer Zeit der **Wüste** wiederzufinden?

Doch **dann** noch einmal auf ganz überraschend **neue** und **andere** Weise.

Davon erzählen jedenfalls die **Osterzeugen**,
die **nach** dem furchtbaren **Zusammenbruch** all ihrer Hoffnungen
und nach den so **finsternen** Tagen der **Gottverlassenheit**
die völlig **überraschende** Erfahrung machten,
dass Gottes Sache mit Jesus **trotz** allem **weiterging**.

Doch **davon war** und **ist** unter dem Kreuz **nichts** zu spüren.

Da **war** und **ist** so oft **nur** tiefste **Verzweiflung**, schwärzeste **Finsternis**,
und regelrechte **Todes**-Stille.

Für **mich** ist **das** die **eigentliche Kostbarkeit** der **christlichen** Botschaft,
dass in **diesem** – gerade auch **verzweifelt** schreienden – Jesus
Gott **selbst** zu hören ist.

Gott, der sich ganz **hineingibt** in das **menschliche** Leben;

Gott, der **selbst** leidet und **klagt**,

- damals in diesem Menschensohn **Jesus**

- und **bis** heute mit **jedem** gequälten **Menschenkind** –

so **auch** mit **mir**.

Mit den Worten eines **Dichters** aus **unserer** Zeit lassen Sie mich schließen:

*„Keins seiner Worte **glaubte** ich,*

*hätte er **nicht** geschrien:*

Gott, warum hast du mich verlassen?

*Das ist **mein** Wort,*

*das Wort des **untersten** Menschen.*

*Und weil er **selber** so weit **unten** war,*

*ein **Mensch**, der ‚**Warum**‘ schreit*

*und schreit ‚**verlassen**‘,*

*deshalb **könnte** man*

*auch die **anderen** Worte,*

*die von weiter **oben**,*

vielleicht

ihm glauben.“ (Rudolf Otto Wiemer) AMEN

Lied: 541, 1-3 Von guten Mächten wunderbar geborgen

Anmerkung:

Diese Predigt ist inspiriert von Michael Brems, Flügel, Liebe, Ruh – Krankenhauseelsorge als Ort religiöser Erfahrung und verdankt wesentliches einer Predigt meines Kollegen Siegfried Fischer 2017 zu Matthäus 27.